

# Toleranz fördern

## MEDIAL GESTÜTZTE UNTERRICHTSEINHEITEN FÜR DIE ZIELGRUPPE »JUGENDLICHE«

Maya Götz/Ina Innermann

**Anlässlich der ARD-Themenwoche »Toleranz« wurden pädagogische Angebote zu den Themen »Sexuelle Orientierung«, »Leben in verschiedenen Kulturen« und »Toleranz gegenüber dem eigenen Körper« entwickelt und evaluiert.**

Toleranz ist vereinfacht definiert die Anerkennung des Rechts aller Personen und Gruppen auf Verschiedenheit. Ziel eines modernen Toleranzbegriffs ist dabei nicht mehr »erdulden« oder »ertragen« (von lat. »tolerare«), sondern ein aktives Anerkennen und Wertschätzen von Diversität (UNESCO, 1995). Bildungsprozesse für die Erweiterung von Toleranz anzubahnen, ist ohne Frage ein wichtiges Ziel des Bildungsfernsehens. Gleichzeitig stellt gerade die Veränderung von Einstellungen pädagogisch und methodisch eine ausgesprochen große Herausforderung dar. Gut gemeinte Spots bewirken meist nicht viel oder erreichen sogar das Gegenteil (z. B. Wolburg, 2006). Für die Anbahnung nachhaltiger Bildungsprozesse ist es zunächst ein notwendiger Schritt, sich mit den Hintergründen von Intoleranzen intensiver auseinanderzusetzen.

### WOHER KOMMEN INTOLERANZEN?

Die Hintergründe für die Nicht-Anerkennung der Rechte von anderen auf Verschiedenheit sind vielschichtig. Oft sind es aus dem sozialen Umfeld übernommene oder individuell konstruierte Normvorstellungen. Die Abweichung von dieser Norm wird

als »un-normal« und damit auch als »un-recht« sowie als minderwertig angesehen. Zudem wird die Norm häufig als natürlich gegeben angenommen. Das Grundprinzip hierbei: Jeder Mensch geht davon aus, dass er/sie dem Normalfall entspricht. Das heißt, selbst wenn wir es nicht intendieren, setzen wir zunächst unsere Perspektive als Norm. In diesem Sinne ist aufgrund des Aufbaus unserer Wahrnehmung und unserer Selbst- und Weltbildkonstruktion jeder in Gefahr, intolerant zu sein (Zick & Küpper, 2010).

### ZIEL: TOLERANZKOMPETENZ

Dies aufzulösen, den Blickwinkel zu erweitern und Bildungsprozesse zu ermöglichen, ist eine ausgesprochen komplexe pädagogische Herausforderung. Pädagogische und soziologische Ansätze sprechen vom Ziel der »Toleranzkompetenz«. Sie basiert auf dem Wissen um die Existenz von und das Recht auf Verschiedenheit (**Toleranzwissen**) und benötigt eine Bereitschaft der Anerkennung und Umsetzung dieses Rechts (**Toleranzbereitschaft**). Auf dieser Grundlage können dann konkrete Handlungsmuster bzw. die Veränderung derselben ermöglicht werden (**Toleranzfähigkeiten**) (Feldmann et al., 2002). Wie lässt sich das in medial gestützten Unterrichtseinheiten konkret umsetzen?

Im Folgenden werden Überlegungen und konkrete Vorgehensweisen dieser Umsetzung anhand der Einheit »Leben in verschiedenen Kulturen« vorgestellt. Diese Unterrichtseinheit wurde im Praxistest im Gymnasium und in der Mittelschule/Hauptschule vorgestellt.<sup>1</sup>

### Unterrichtseinheit »Leben in verschiedenen Kulturen«

Rund 20 % der bundesdeutschen Gesamtbevölkerung hat einen Migrationshintergrund, d. h. ausländische Wurzeln. In Großstädten, insbesondere bei Kindern, kann dieser Prozentsatz auf bis zu 50 % ansteigen.<sup>2</sup> Toleranz hat hierbei viele Facetten, die Unterrichtseinheit konzentriert sich auf das Erweitern bestimmter Stereotype, den kompetenten Umgang mit ausländischerfeindlichen Äußerungen und auf ein Verständnis des grundlegenden Problems vieler junger Menschen mit Migrationshintergrund: das Ausbalancieren verschiedener Wertesysteme. Eine Beschreibung der Einheit:

#### 1. Das Thema relevant machen

Im Poster »Wenn Deutschland eine Schulklasse mit 25 SchülerInnen wäre ...« (Abb. 1) sind Daten des Statistischen Bundesamtes und anderer verlässlicher Quellen auf eine Grundgesamtheit umgerechnet, die Jugendliche gut kennen – eine Schulklasse. Wie nebenbei werden darauf Informationen geliefert, wie: »Wenn Deutschland eine Schulklasse mit 25 SchülerInnen wäre, dann hätten 5 MitschülerInnen ausländische Wurzeln und 2 wären homosexuell.« Toleranzbereitschaft soll so über die faktische Relevanz angebahnt werden. Intoleranz ist besonders einfach gegenüber einer anonymen Masse. Insofern war der zweite Ansatz zur Förderung von Toleranzbereitschaft die Arbeit an einem konkreten Fall.

#### 2. Dem Thema ein Gesicht geben

Aus dem crossmedialen Reportageprojekt »Steh zu Dir!« der Redaktion »Bildung« des BR (s. auch Interview



Abb. 1: Im Poster zur Unterrichtseinheit werden statistische Daten auf eine Grundgesamtheit umgerechnet, die Jugendliche gut kennen: eine Schulklasse

Quiz »Was weißt du über den Islam?«<sup>3</sup> angeboten.

4. Nachvollziehen des Problems

Mit diesem Hintergrundwissen ist Kosrats Situation besser nachvollziehbar: Er muss unterschiedliche Wertesysteme ausbalancieren, etwas, was ausgesprochen typisch für ein Leben in 2 Kulturen ist. Ein Arbeitsblatt ermöglicht das Begreifen der Unterschiedlichkeit von Lebenswelten.

5. Toleranzkompetenz

Im nächsten Schritt wird die Toleranzkompetenz gefördert. Um zukünftiges tolerantes Handeln zu ermöglichen, ist es oftmals hilfreich, den konkreten Umgang mit dem Thema gedanklich durchzuspielen.

ZUSAMMENFASSUNG: DER WEG ZU MEHR TOLERANZ

Der hier gewählte didaktische Weg geht über die Förderung der Toleranzbereitschaft durch Wissenserweiterung und Personalisierung. Methodisch wird eine Vielfalt von Ansätzen gewählt: die Förderung von Toleranzwissen über Arbeitsblätter und Wissenstests und die Förderung von Toleranzkompetenz durch ein imaginäres Vorwegnehmen einer Problemlage. Die Ansätze folgen in Bezug zu den Selbstkonstruktionen der Jugendlichen dem Grundprinzip: von der Distanz zur Nähe. Zum »geheimen Lehrplan« gehört es dabei auch, das Thema positiv zu besetzen.

Die Unterrichtseinheit zu »Leben in verschiedenen Kulturen« wurde als Onlineversion – ohne Lehrkräfteeinsatz – in einer Arbeitsversion mit 105 SchülerInnen der 7. und 8. Klasse aus Mittelschule/Hauptschule und Gymnasium (Alter 12 bis 16 Jahre) getestet. Der Pretest zeigte, dass die SchülerInnen das Angebot durchweg eher positiv bewerten und es weiterempfehlen würden. Es vermittelt ihrer Meinung nach neues Wissen, ist übersichtlich gestaltet und macht Spaß. Einen Lerngewinn erlangten sie vor allem im Wissensbereich und konnten nach der Einheit z. B. mehr Antworten auf ausländerfeindliche Sprüche geben: Insofern stellt die Einheit einen Gewinn im Bereich Toleranzwissen und Toleranzkompetenz dar.

Im Praxistest zog sich durch fast alle Antworten eine eindeutige Tendenz: Das Angebot kommt bei SchülerInnen ohne Migrationshintergrund, die das Gymnasium besuchen, besonders gut an. Zum Beispiel bewerteten die GymnasiastInnen das Plakat »Wenn Deutschland eine Schulklasse mit 25 SchülerInnen wäre ...« ausgesprochen positiv. Von 75 % bekam es eine 1 als Schulnote. Typische Begründungen hierfür sind z. B.:

- »Ich finde den Vergleich der Bevölkerung mit einer Schulklasse sehr

mit Birgit Engel und Roland Schenke in dieser Ausgabe) stehen 1-minütige Einspieler zur Verfügung, die das Thema personifizieren und konkret machen:

Kosrat ist mit 6 Jahren als Flüchtling nach Deutschland gekommen, er sieht sich als Iraker und Deutscher. Er studiert, arbeitet als DJ und lebt in einer Beziehung mit Bea, bei deren Eltern er ein- und ausgeht. Vor seinen Eltern verheimlicht er diese Liebesbeziehung allerdings.

3. Wissenserweiterung

Um Kosrats Situation nachzuvollziehen, brauchen die meisten SchülerInnen eine Wissenserweiterung in Bezug auf kulturelle Hintergründe und Traditionen. Im Video erzählt Berlins jüngster Imam und islamischer Theologe Said Ahmed Arif von der Vorgabe, dass es im Islam zu keiner Liebesbeziehung vor der Ehe kommen sollte. Weiteres Wissen wird durch das

Deswegen wird spielerisch der Umgang mit ausländerfeindlichen Kommentaren gedanklich vorweggenommen. Ein weiteres Arbeitsblatt liefert zunächst Informationen zur Häufigkeit von ausländerfeindlichen Anfeindungen. Konkrete Toleranzkompetenz wird mit dem Spiel »Wie reagieren?« gefördert. Aufbauend auf einem Video, in dem Kosrat von einer Situation in der Straßenbahn berichtet, in der er von einer älteren Frau angepöbelte wurde, spielen die SchülerInnen in 2 Gruppen und versuchen, sich mit Ideen, wie man sich in dieser Situation verhalten könnte, zu übertrumpfen. Ein weiterer Videoeinspieler zeigt, was Berliner Jugendlichen alles zu dieser Frage eingefallen ist.

6. Empathisches Eindenken

Schließlich wird ein empathisches Eindenken nahegelegt und gefragt: »Wie hättest du an Kosrats Stelle gehandelt?«.

informativ und dadurch erkennt man deutlich die Sachlage.« (Junge, 14 Jahre)

- »Es war sehr interessant und auch überraschend, da einige Dinge vollkommen unerwartet waren.« (Mädchen, 13 Jahre)

Auch bei den Mittel- und HauptschülerInnen vergaben einige die Note 1, aber nur 21 %. Ihre anderen Bewertungen verteilen sich auf alle weiteren Noten (inklusive Note 6). Die Gründe: Die Übersicht wurde von vielen nicht verstanden, und »weil es keine logische Erklärung [gab]« (Junge, 13 Jahre), konnten sie die Informationen nicht einordnen. Ein deutlicher Hinweis, dass der Überraschungseffekt hier nur für Jugendliche entsteht, die schon Erfahrung mit Statistiken haben und im übertragenden Denken geschult sind. In der Haupt- bzw. Mittelschule müsste eine Lehrkraft hier noch einiges an Einordnungsunterstützung leisten. In anderen Bereichen war das Angebot für Mittel- und HauptschülerInnen nicht so interessant, weil sie viele Informationen, z. B. über den Islam, schon aus ihrem eigenen Umfeld kannten. Ganz im Gegensatz zum Wissen vieler GymnasiastInnen. Sie wussten vorher erstaunlich wenig über den Islam.<sup>4</sup> Entsprechend waren für sie jegliche Informationen gewinnbringend und führten zu einem deutlichen Wissenszuwachs. Ein Bildungsimpuls wurde jedoch von den SchülerInnen mit Migrationshintergrund durchschnittlich besser bewertet als von den SchülerInnen ohne Migrationshintergrund: das Arbeitsblatt »Leben in verschiedenen Alltagskulturen/Lebensbereichen«. Typische Begründungen für die Ablehnung waren:

- »Ich fand es schlecht, weil ich nicht wusste, was ich machen sollte.« (Mädchen, 14 Jahre, Gymnasium, ohne Migrationshintergrund)
- »Ich habe das Arbeitsblatt nicht gemacht, weil ich es unsinnig finde, meinen Alltag aufzuschreiben. Ich erlebe ihn ja jeden Tag selbst!« (Mädchen, 13 Jahre, Gymnasium, ohne Migrationshintergrund)

Anders bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund: Für sie war das Konzept von verschiedenen Lebenswelten mit unterschiedlichen Wertesystemen eine erhellende Erfahrung. Etwas, was sie persönlich betrifft, womit sie sich ständig auseinandersetzen und was ihnen durch die Systematisierung analytisch zugänglich wurde. Sie konnten für sich feststellen,

- »[dass] es wirklich stimmt, dass jeder in verschiedenen Alltagskulturen lebt.« (Mädchen, 15 Jahre, Mittelschule, mit Migrationshintergrund)

In diesem Sinne war das Arbeitsblatt für sie eine Form der Anerkennung ihrer Identitätsarbeit und gleichzeitig eine Bewusstmachung ihrer eigenen Identitätsleistung. Ein Hinweis, dass eine besondere Kraft in der Chance liegt, Jugendlichen Raum zur Selbstreflexion zu geben.

70 % der GymnasiastInnen würden die Homepage ihren FreundInnen weiterempfehlen, »weil diese dann vielleicht ein bisschen mehr von Ausländern hier in Deutschland verstehen würden und vielleicht auch ihr Verhalten ändern« (Junge, 14 Jahre, Gymnasium, mit Migrationshintergrund). Bei den MittelschülerInnen sind es zumindest 53 %. Auch ihnen geht es um Wissenserweiterung, aber noch häufiger (dadurch, dass der Anteil an SchülerInnen mit Migrationshintergrund an der Mittel- und Hauptschule höher ist) um Eigenbetroffenheit: Sie würden die Homepage weiterempfehlen, »weil ich viele ausländische Freunde habe und falls das denen passiert, sollen sie sich davor informieren« (Mädchen, 15 Jahre, Mittelschule, mit Migrationshintergrund).

Begründungen, warum das Angebot nicht weiterempfohlen wurde, lauten aber auch: »Ich [habe] mich meiner Meinung nach genügend mit dem Sachverhalt auseinandergesetzt und verstanden, welcher Konflikt vorliegt« (Junge, 14 Jahre, Gymnasium, ohne Migrationshintergrund) oder einfach, weil »so was keinen interessiert« (Mädchen, 15 Jahre, Mittelschule, mit Migrations-

hintergrund). Das sind deutliche Hinweise darauf, dass es nicht bei allen gelungen ist, Toleranzkompetenz zu befördern, dass aber an der einen oder anderen Stelle ein guter Anfang gelungen ist. ■

## ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Die Unterrichtseinheiten »Steh zu Dir!« zur ARD-Themenwoche Toleranz finden Sie unter <http://www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/toleranz/toleranz.htm>, die Videos zu Kosrat u. a. unter [https://www.youtube.com/watch?v=\\_xV83-6aqq0](https://www.youtube.com/watch?v=_xV83-6aqq0) und [blog.br.de/steh-zu-dir/](http://blog.br.de/steh-zu-dir/) [08.06.15]

<sup>2</sup> [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220137004.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220137004.pdf?__blob=publicationFile) (S. 7) und: [https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressekonferenzen/2011/Mikro\\_Kinder/pressebrochure\\_kinder.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressekonferenzen/2011/Mikro_Kinder/pressebrochure_kinder.pdf?__blob=publicationFile) (S. 14) [15.06.15]

<sup>3</sup> Ein Quiz der »Bundeszentrale für politische Bildung«: [www.bpb.de](http://www.bpb.de).

<sup>4</sup> So waren 28 % der befragten GymnasiastInnen der Auffassung, dass der Islam die Kuh als heiliges Tier ansieht.

## LITERATUR

Feldmann, Eva, Henschel, Thomas & Ulrich, Susanne (2002). Toleranz. Grundlage für ein demokratisches Miteinander. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

UNESCO (1995). Erklärung von Prinzipien der Toleranz. Online verfügbar unter: [www.unesco.de/erklaerung\\_toleranz.html](http://www.unesco.de/erklaerung_toleranz.html) [16.04.15]

Wolburg, Joyce (2006). College students' responses to antimoking messages: Denial, defiance, and other boomerang effects. The journal of consumer affairs, 40(2), 294-323.

Zick, Andreas & Küpper, Beate (2010). Vorurteile und Toleranz von Vielfalt – von den Fallen alltäglicher Wahrnehmung. In Eva van Keuk et al., Diversity – transkulturelle Kompetenz in klinischen und sozialen Handlungsfeldern (S. 54-65). Stuttgart: Kohlhammer.

## DIE AUTORINNEN



Maya Götz, Dr. phil., ist Leiterin des IZI und des PRIX JEUNESSE INTERNATIONAL, München. Ina Innermann, B.A. Sozialwissenschaften, ist studentische Mitarbeiterin im IZI, München.